

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,25 M., mit Anzeigenträger-Befreiung
1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Expeditionsstunden der Redak-
tion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5spaltige Corps-
zeile oder deren Raum 20 Pfg. für Privats in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inzeratentheils
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inzerate entgegen. Betlagen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 241.

Freitag, den 13. Oktober 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gemeinde- und Guts-Vorstände,
welche zu der nächstjährigen Steuerveran-
lagung die hierzu nöthigen Formulare aus der
hiesigen Kreisblatt-Druckerei zu be-
ziehen wünschen, wollen bis

Donnerstag, den 19. d. Mts.,

ihren Bedarf an Titel- und Einlagebogen der
Expedition genannten Blattes mittheilen.
Es handelt sich um das mit der Ge-
meindbesteuerliste verbundene Personen-Ver-
zeichniß, die Staatssteuerliste und die Staats-
steuerrolle.

Merseburg, den 10. Oktober 1899.

**Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission.**
Graf d'Gauberville.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und
Klauenseuche unter dem Viehbestande
des Landwirths Eduard Seifert in Wöllkau
wird für den Gemeindebezirk Wöllkau bis
auf Weiteres Folgendes bestimmt:

- Das Treiben von Rindvieh, Schweinen
und Schafen aus vorgenannter Ortschaft
über die Feldmarksgrenzen derselben
hinaus, sowie
 - Die Benutzung des Rindviehs aus dieser
Ortschaft zum Ziehen außerhalb der
Feldmarksgrenzen wird verboten.
- Uebertretungen dieses Verbots werden nach
§ 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom
23. Juni 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark
oder mit Haft bestraft.

Merseburg, den 10. Oktober 1899.

Der königliche Landrath.
Graf d'Gauberville.

Im Firmen-Register ist heute unter Nr. 671
der Firma Paul Thiele mit dem Sitz zu

Merseburg und dem Kaufmann Paul
Thiele daselbst als Inhaber eingetragen.
Merseburg, am 28. September 1899.
3228) **Königl. Amtsgericht,** Abth. 4.

Aufruf!

Am 3. Oktober 1899 ist im Forste zu
Burgliebenau, im Schlage 14, der bereits
stark in Verwesung befindliche Leichnam eines
unbekannten Mannes im Alter von etwa
40 bis 50 Jahren aufgefunden worden.

Die Leiche, die noch schwarze Kopfhaare
zeigte, war mit Kopf, Hosen und Weste von
braunem Tuch und mit starken Stiefeln be-
kleidet. Neben der Leiche lag eine schwarze,
gut erhaltene Mütze und ein Krickstock, auf
dessen Griff die Inschrift stand: „Berliner
Geberbeausstellung 1896.“

In einem Portemonnaie fanden sich an
Baargeld vor: 4 Thaler, 5 einzelne Mark-
stücke, zwei 50-Pfennigstücke, sowie Nickel-
und Kupfergeld im Betrage von etwa 22 Pfennigen.
Ungefähr zwei Meter über den Fundort der
Leiche hing von dem Zweige eines Baumes
ein starker Strich herab.

Es wird ersucht, Thatsachen, welche zur
Feststellung der Person des Verstorbenen und
seiner Todesart dienlich sind, umgehend hier-
zu den Alten 2. J. i. 1078/99 mitzu-
theilen.

Halle a. S., den 8. Oktober 1899.

3231) **Der Erste Staatsanwalt.**

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 11. Oktober.** (Hofnachrichten.)
Se. Maj. der Kaiser geleitete heute früh
die Königin Wilhelmina von Holland, sowie
die Königin-Mutter Emma zum Bahnhof bei
Potsdam. Später nahm der Kaiser im
Neuen Palais Vorträge entgegen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser
hielt bei der Besichtigung des aus Ostasien

zurückgekehrten Kreuzers „Kaiser“ an die
Besatzung eine Ansprache, in der er zunächst
seinen und des gesammten Vaterlandes Dank
dafür aussprach, daß im Auslande durch die
Besignahme Kaufshaus dem deutschen Namen
Ehre gemacht worden sei. Der Kaiser sagte
weiter: „Gott sei Dank, verfolgt jetzt Alt
und Jung, Hoch und Niedrig im deutschen
Reiche mit Liebe und Interesse jedes unserer
wenigen Schiffe, welche im Auslande ihre
Aufgaben zu erfüllen haben. Ganz besonders
aber ist mein Schiff „Kaiser“ mit Kopfendem
Heren und reger Spannung bei der Lösung
seiner Aufgaben in Ostasien begleitet worden,
und es lebt wohl kein deutscher Mann und
keine deutsche Frau, welche nicht freudig er-
hobenen Sinnes die in die Heimath einlaufenden
Nachrichten lasen, wie mannhafte Ihr und
die Kameraden des Kreuzerschwaders für
Deutschlands Ehre eingetreten seid.“ Der
Kaiser fügte hinzu, es sei ihm eine besondere
Freude, daß gerade in diesem Vierteljahr-
hundert das alte Schiff für seine dienstliche
Laufbahn einen so würdigen Abschluß ge-
funden habe. Das Schiff „Kaiser“ habe
wiederholt mit Ehren die deutsche Kriegs-
flagge in fremden Gewässern gezeigt. Der
Name des wackeren Admirals Batsch sei
unauf löslich mit ihm verbunden. Der Kaiser
sagte schließlich, daß er durch den schwer
empfundnen Mangel an tüchtigen Auslands-
schiffen gedrängt, dieses alte, zum Kreuzer
nicht bestimmte Schiff nochmals nach Ost-
asien hinausenden mußte. Mit Ehren kehrte
es zurück, seine musterhafte Besatzung und
sein vortreffliches Offiziercorps in die Heimath
zurückführend. Der Kaiser schloß: „Möge
jedes meiner Schiffe dereinst im Laufe seiner
Dienstzeit auf so schöne Erinnerungen zurück-
blicken können und sich die Zufriedenheit
seines Landesherren erwerben, wie es Meinem
guten alten „Kaiser“ vergönnt war.“

* **Leipzig, 11. Oktober.** Die hier tagende
Konferenz von Vertretern deutscher Stein-

metzgeschäfte beschloß, falls die Gehilfen
bis Montag den neuen Lohntarif nicht an-
erkennen, eine Massenausperrung sämmtlicher
Steinmetzen in Sachsen und Thüringen vor-
zunehmen. Die Zahl der in Frage kommen-
den Steinmetzen wird über 20,000 betragen.

XII. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

* **Nürnberg, 10. Oktober.**

Der heutige Vormittag wurde durch eine
geschlossene Mit glieder versammlung
ausgeführt, in welcher der Schriftführer des
Evangelischen Bundes Prof. D. Witte den
Jahresbericht erstattete. Aus demselben ging
hervor, daß die Thätigkeit des Bundes im
vorigen Jahre besonders der evangelischen
Bewegung in Oesterreich zugewendet war,
deren außerordentliches Emporkommen nur
durch die Unterstützung des Evangelischen
Bundes möglich geworden ist. Die Zahl der
Bundesmitglieder hat jetzt die Hunderttausend
bereits übergriffen. An den Bericht schloß
sich eine Erörterung, welche verschiedene Vor-
schläge für die Auffstellung der Jahresberichte
und die Thätigkeit der Zweigvereine brachte.

Dann sprach Herr Dr. Fey (Göppingen)
über die Unterstützung früherer römischer
Priester, die, mit ihrem Verufe gefallen, sich
der evangelischen Kirche zugewendet haben.
Der Bund hat schon mehrmals Gelegenheit
gehabt, solchen Priestern die Hand zur Er-
langung eines andern Lebensberufes zu bieten
und sie so von ihrer Gewissensnoth zu be-
freien. Er wird dieser Frage in Zukunft
seine Aufmerksamkeit in noch höherem Maße
zuwenden. — Die übrigen Verhandlungen
betrafen die Stellung des Bundes zu Fragen
des öffentlichen Lebens. Durch die ganze
Versammlung ging ein Zug hoffnungsfreudiger
Zukunft: alle Anwesenden hatten den Ein-
druck, daß es mit der Bewegung vorwärts
geht und der Bund noch über die Zahl seiner

Sherlock Holmes' Abenteuer.

Verfaßt von Conan Doyle.

Silberstrahl.

(10. Fortsetzung.)

„Im Wagen, auf unserer Fahrt nach
Strakers Hause, kam mir zum erstenmal der
Gedanke, welche wichtige Rolle das Hammel-
ragout bei der Sache gespielt hatte. Sie er-
innern sich vielleicht, daß ich in meiner Zer-
streutheit noch sitzen blieb, während alle schon
ausgestiegen waren. Ich verminderte mich
gerade innerlich darüber, wie ich insdane
sein konnte, eine so deutliche Spur zu über-
sehen.“

„Wozu sie mühen sollte, begreife ich auch
jetzt noch nicht,“ warf der Oberst ein.

„Es war das erste Glied in der Kette
meiner Verheimlichung. — Beim Opium-
pulver ist Geruch und Geschnap nicht gerade
unangenehm, aber doch entschieden bemerkbar.
In den meisten Speisen würde man es gleich
herauschmecken. Ein Hammelragout aber
ist gerade ein Gericht, in dem ein
solcher Weisegrad schwer zu erkennen wäre.
Wie sollte nun wohl Fitzroy Simpson, ein
ganz fremder Mann, es veranlaßt haben, daß
ein jener Abend in Strakers Hause Hammel-
ragout gegessen wurde? — Oder läßt sich an-
nehmen, daß er gerade mit dem Pulver in der
Tasche einhergegangen kam, als dort zu-

fällig ein Bericht getoht worden war, in dem
das Opium nicht schmecken konnte? —
An ein so unerhörtes Zusammenreffen ver-
mochte ich nicht zu glauben und schloß daher
bei der Erwägung des Falles Simpsons
Person völlig aus, während ich meine ganze
Aufmerksamkeit auf Straker und seine Frau
richtete; denn diese beiden konnten allein das
Hammelragout zum Abendessen bestellt haben.
Das Opiumpulver war erst in die Portion
des Stallmichts hineingeschüttet worden,
nachdem sein Teller aufgeschöpft war, denn
die Anderen hatten ohne schädliche Folgen
von dem Gericht gegessen. Wer hatte wohl
Gelegenheit gehabt das zu thun, ohne daß
die Dienstmagd es gemerkt würde?“

„Noch bevor ich hierüber in's Reine kam,
war mir klar geworden, weshalb der Hund
nicht angeschlagen hatte; denn eine richtige
Schlußfolgerung leitet immer stets auf neue
Spuren. Daß ein Hund im Stall gehalten
wurde, bewies der Vorfall mit Simpson, und
doch hatte er nicht laut genug gebellt, um
die beiden Knechte auf dem Heuboden zu
weisen, als jemand in den Stall kam und
ein Pferd hinausführte. Offenbar mußte der
nächtliche Besucher dem Hunde wohl bekannt
gewesen sein.“

„Ich war jetzt so gut wie überzeugt, daß
John Straker bei nachtschlafender Zeit in den
Stall gegangen war, um den Silberstrahl
herauszuholen. Aber zu welchem Zweck? —
Gewiß mit unrechlicher Absicht, sonst hätte er
nicht seinen eigenen Stallmichth zu betäuben
brauchen. Aber unerklärlich blieb es mir

fürs erste doch, bis mir einfiel, daß Pferde-
züchter sich den Gewinn großer Summen
sichern können, wenn sie einen Agenten be-
auftragen, gegen ihre eigenen Kerner zu
wetten, und es dann den Pferden durch irgend
eine Hinterlist unmöglich machen, den Sieg
zu erringen. Es waren Fälle vorgekommen,
daß man den Jockey bestochen hatte, doch gab
es auch noch ein verfechteres und unsel-
bareres Mittel. Was aber war hier ge-
schehen? — Ich hoffte, der Inhalt von
Strakers Taschen würde mir Aufklärung
darüber geben, und ich täuschte mich nicht.

„Sie erinnern sich gewiß noch des seltsa-
men Messers, das man in des Toten
Hand gefunden hat; kein Mensch, der bei
Sinnen ist, hätte es als Waffe gewählt.
Messer von solcher Form werden, wie uns
Doktor Watson mitgetheilt hat, bei sehr
schwierigen chirurgischen Operationen ver-
wendet. Und zu einer dergleichen Operation
sollte es auch in jener Nacht dienen. Bei
Ihrer großen Erfahrung in allem, was mit
der Rennbahn zusammenhängt, werden Sie,
Herr Oberst, ohne Zweifel wissen, daß man
am Schenkel des Pferdes, unter der Haut,
einen kleinen Einschnitt in die Sehnen machen
kann, sobald äußerlich keine Spur zurückbleibt.
Infolgedessen fängt das Pferd an, ein wenig
lahm zu gehen, was gewöhnlich auf Ueber-
anstrengung geschoben wird oder auf einen
leichten Anfall von Rheumatismus; ein
Wundenfild vermutet Niemand dahinter.“
„Der Glende! Der Schurke!“ schrie der
Oberst.

„Das liefert uns zugleich die Erklärung,
weshalb John Straker das Pferd auf das
Moor hinausgeführt hat. Ein so feuriges
Thier würde sicherlich Zeden aus dem festesten
Schlaf geweckt haben, sobald es den Messer-
stich fühlte. Die Sache mußte durchaus im
Freien vorgenommen werden.“

„Ich war wie mit Blindheit geschlagen,“
rief der Oberst; „natürlich brauchte er ein
Recht dazu und stich das Hundsgesicht an.“

„Ohne Frage. Bei der Unternehmung seiner
Besitzthümer war es mir übrigens gelungen,
nicht nur die Art zu entdecken, wie er das
Verbrechen begehen wollte, sondern auch seine
Beweggründe. Sie leben in der Welt, Herr
Oberst, und werden wissen, daß man nicht
die Rechnungen anderer Leute in der Tasche
herumzutragen pflegt. Jeder hat gewöhnlich
genug damit zu thun, seine eigenen zu be-
zahlen. Ich vermutete sofort, daß Straker
ein Doppelleben führen und eine zweite
Wohngelegenheit haben müsse. Aus der
Rechnung selbst erlah ich, daß eine Dame
nacheinander im Spiel war, die sehr theure Bedürf-
nisse hat. Wie hoch auch das Gehalt Ihrer
Angestellten sein mag, so glaube ich doch
nicht, daß sie ihren Frauen Straßenkostime
für 20 Guineen kaufen können. Ich fragte
Frau Straker nach dem Kleid, ohne daß sie
meine Absicht merkte; und als ich mich über-
zeugt hatte, daß es nie in ihre Hände ge-
langt sei, schrieb ich mir die Adresse der
Schneiderin auf.“

(Fortsetzung folgt.)

Mitglieder hinaus in allen Ständen und Kreisen warme Freunde gefunden hat.

Nachmittags zogen die Festteilnehmer in gemeinsamem Zuge zur Lorenzkirche, wo ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Der geistvolle und begeisterte Predigt des Konfessionalsrats Prof. D. Haupt (Salle a. E.) lagen die Worte des 118. Psalmes zu Grunde: „Ich werde nicht sterben, sondern leben“, und die Siegeszuversicht der Gottesgemeinde bildete den Gegenstand der Andacht. Der Andrang zur Kirche war ungeheuer, und das altehrwürdige Gotteshaus vermochte die Zahl der Andächtigen kaum zu fassen.

Nach Stärker war der Andrang zu der öffentlichen Abendverammlung, die im „Lerkules-Belodrom“ stattfand. Der große Saal, der 3000 Personen faßt, erwies sich fast zu klein, um alle die Christenen aufzunehmen; schon eine halbe Stunde vor Beginn waren sämtliche Sitzplätze besetzt und die später gekommenen drängten sich in den Gängen zusammen. Schließlich sah man sich genötigt, im „Museum“ eine Nebenverammlung zu veranstalten, wobei Prof. Dr. Scholz (Berlin) über die evangelische Bewegung in Oesterreich und Pastor Fliedner über die Evangelisation in Spanien sprach.

Den musikalischen Teil des Abends im Belodrom bestritten der Männerchor „Sängerkreis“ unter Leitung des Lehrers Hebelien und die Kapelle des 21. bayer. Infanterie-Regiments.

Die Reihe der Ansprachen eröffnete Kirchenrat Heller mit der Versicherung, daß der evangelische Theil der Bevölkerung Nürnbergs getreu seiner Vergangenheit den Evangelischen Bund herzlich willkommen heiße. Pfarrer Fikentscher (Rütt) begrüßte die Versammlung Namens der bayerischen Mitglieder des Evangelischen Bundes. Eine dankvolle Profanation heißt den Bund in Bayern willkommen, aber diese Handvoll braucht nicht zu vergessen, denn dem Protestantismus gehört die Zukunft.

Die freundlichen Begrüßungsworte fanden einen Wiederhall nicht nur in dem Beifall der Versammlung, sondern auch in der Antwort des Bundes-Vorsitzenden Grafen Winzingerode-Bodenstein. Wenn wir protestantisch bis auf die Knochen sind, so lassen wir uns doch durch keine andere Stimmung leiten, als durch die auf dem Glauben an Christus ruhende Liebe. Wenn wir in eine Kampfstellung gedrängt worden sind, so sind nur unsere Gegner schuld daran. Wenn man es wagt, uns einen Segnung zu nennen, so ist nichts ungerechter als das, und wir hoffen, daß diese Liebezengung auch in katholischen Kreisen endlich um sich greifen wird. Es heißt nicht hegen, wenn wir schöne Angriffe auf das Heiligste, das wir haben, zurückweisen. Wir Evangelischen, mögen wir unter einem protestantischen oder einem katholischen Firnen stehen, wissen allem die Vaterlandsliebe in Liebereinstimmung mit unserem Glauben. Auch für uns gilt der Spruch im Dom zu Speyer: „Wahrheit der Grund, Eintracht der Bund.“

Der nächste Redner war Pfarrer Dr. Buchwald (Leipzig), sein Gegenstand, die Persönlichkeit Luthers in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. In Zeiten, wo welches Christentum sich breit machen will in deutschen Landen, brauchen wir die Erinnerung an Luther. In ihm wurzelt die Freiheit der Forschung; er befreite den Staat aus päpstlicher Vasallenschaft und schuf den Staat von Gottes Gnaden. Hier in Nürnberg lernte der Hofmeister des Deutschen Ordens, Maxgraf Albrecht von Brandenburg, die Reformation kennen, und auf Luthers Rath verwandelte er seinen Ordensstaat in einen weltlichen Staat. Luthers Bedeutung für unsere Zeit ist begründet in seinem Glauben und seiner Liebe. Der evangelische Glaube ist das Leben der Völker; der Romanismus ist laut der Weltgeschichte der Völker Tod. Zwischen Wittenberg und Rom giebt es keine Verständigung. Mag diplomatische Klugheit noch so genau berechnen, Rom ist immer noch klüger gewesen; es schloß kaum je einen Handel ab, bei dem der Wortteil nicht auf seiner Seite gewesen wäre. Darum sprechen wir mit Luther: „Wir Deutschen haben das Reich nicht von Deinen Gnaden.“ Luther begann sein Vaterland zu befreien, indem er es lehrte, daß Christentum und Gehorsam gegen Rom nicht gleichbedeutend sind. Und wie Luthers Liebe allen Brüdern und Schwestern galt, so wollen wir auch Jedem die Bruderhand reichen, der das Evangelium als die lauter Quelle der Wahrheit erkennt.

Nach zwei vortrefflichen Männerreden sprach Superintendent Trimpelmann (Waldenburg) über „Die Hand Gottes in der Führung des deutschen Volkes seit der Reformation.“ In feierlicher Darstellung, so daß

man ihm trotz der vorgedachten Stunde aufmerksam zuhörte, zeigte er, wie die Stimme des jetzigen evangelischen Kaiserthums schon in der Reformation lagen, und eröffnete weite Ausblicke auf die Schicksale anderer Völker und Fürstentümer. Ein Heinrich IV. meinte, Paris sei wohl eine Messe werth, ein August der Starke, Kurfürst von Sachsen, taufte seinen Glauben um die Krone von Polen ein, die der große Kurfürst eben deshalb ausge schlagen hatte, um seinen Glauben nicht preisgeben zu müssen. Das neue Deutsche Reich ist der zweite Akt in dem großen Drama der Reformation; als dritten Akt erhoffen wir die Wiedervereinigung unseres Volkes in dem gleichen religiösen Bekenntnis.

Der letzte Redner war Pfarrer L u z e (Weiskene), der in gedrängter Kürze über die römische Verberthätigkeit in den Vororten Berlins sprach, worauf die Versammlung mit dem Gesänge des Lutherliedes „Das Wort sie sollen lassen fahn“ gegen Witternacht ihr Ende erreichte.

Der „Club der Harnlojen“ vor Gericht.

* Berlin, den 10. Oktober 1899.

Zu Beginn der heutigen siebenten Sitzung bringt der Präsident ein Telegramm des Leutnants v. Schrader zur Verlesung, der gegenwärtig in Genf weil und mittelst, daß er krankheits halber nicht erscheinen könne. Er würde auch nur Gutes über die Angeklagten aussagen können. (Heiterkeit.) Rechtsanwält Schachtel bittet dann, den Grafen Königsmark nochmals vorzurufen, da er denselben noch mehrere Fragen in Sachen des Herrn von Mantuffel vorzulegen habe. Präsident: Ja, ich muß aber doch darauf aufmerksam machen, daß das Kollegium sich darüber schlüssig geworden ist, die Affaire Mantuffel nicht mehr anzuführen und auch nicht mehr ansprechen zu lassen. Rechtsanwält Schachtel: Das Abschneiden einer Fragestellung in dieser Sache geht ja gar nicht, Herr Präsident, das würde eine unzulässige Beschränkung der Vertbeidigung sein. Präsident: Ich meine ja auch nur, soweit aus diesen Fragen Angriffe gegen Herrn v. Mantuffel hergeleitet werden sollen. Herr von Mantuffel ist doch nicht Angeklagter. Rechtsanwält Schachtel: Ich will ihn auch selbstverständlich nicht als solchen behandeln, sondern nur eine Auskunft vom Grafen von Königsmark darüber haben, welchen Inhalts die 5 oder 6 Konferenzen waren, die der Zeuge mit Herrn von Mantuffel hatte? Graf von Königsmark: Herr von Mantuffel wünschte von mir als einem Direktionsmitgliede des Clubs möglichst genaue Auskunft über die Vorgänge im Club. Er sagte mir, daß er von Oben den Auftrag erhalten habe, möglichst scharf und möglichst scharf vorzugehen. Er hat mich, möglichst Alles anzufügen, was ich wüßte. Er theilte mir auch mit, daß falsch gespielt worden sei. Rechtsanwält Schachtel: Er hat Ihnen also bestimmt gesagt, daß falsch gespielt worden sei und daß man dies festgestellt habe? Zeuge: Ja. Er hat jedenfalls bei mir den überzeugenden Eindruck hervorgerufen, als ob falsch gespielt worden sei. Oberstaatsanwalt Jfenbiel: Oder als ob er den Verdacht hätte, daß falsch gespielt worden sei. Rechtsanwält Schachtel: Ich habe noch eine Frage an Herrn von Mantuffel zu richten. Wir ist mitgetheilt worden, daß sich Herr von Mantuffel schon als aktiver Offizier mit Hypnotisiren beschäftigt hat und Personen mit geringer Willenskraft seinem Einfluß vollständig unterwerfen konnte. Ich frage nun, ob er sich mit dieser Sache auch jetzt noch beschäftigt und insbesondere, ob er thatsächlich Personen von geringerer Willenskraft seinem Willen unterthan machen konnte? v. Mantuffel: Thatsächlich habe ich mich als aktiver Offizier nicht des Vergnügens wegen, sondern Studiums halber mit dem Hypnotisiren beschäftigt. Ich habe auch hervorragende Berliner Aerzte für die Sache interessiert, und es hat sich auch eine Gesellschaft auf meine Veranlassung gebildet, die die Sache wissenschaftlich behandelt. Ich weiß ja ganz genau, worauf die Frage des Herrn Vertbeidigers hinzielt, nämlich darauf, daß ich die Zeugen hypnotisirt haben soll. Das ist für Jeden, der die Sache versteht, eine sehr merkwürdige, sehr komische Behauptung. Es ist mit dem Hypnotisiren wie mit einem chemischen Prozeß. Wie eine chemische Verbindung von ganz bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen abhängig ist, so ist es auch mit dem hypnotischen Prozeß. Fehlen die gewissen Vorbereitungen, so ist natürlich auch der Prozeß unmöglich. Rechtsanwält Schachtel: Ich möchte ja auch nur

wissen, ob es Ihnen gelungen ist, Jemanden auf die Dauer zu hypnotisiren? Oberstaatsanwalt Jfenbiel (zum Zeugen Grafen von Königsmark): Sind Sie schon einmal hypnotisirt worden? (Heiterkeit.) Zeuge: Nein. Oberstaatsanwalt: Sind Sie eine Person von schwächerer Willenskraft? (Stürmische Heiterkeit.) Zeuge: Nein. Präsident: Damit erledigt sich ja wohl die Sache. Rechtsanwält Gello wünscht vom Zeugen Grafen v. Königsmark zu wissen, ob er vom Herrn v. Mantuffel die Vertbeidigungsschrift zur Einsicht erhalten habe. Zeuge bestätigt dies. Im Anschluß hieran entspinnt sich eine lebhafte Kontroverse zwischen der Vertbeidigung und der Staatsanwaltschaft. Erstere behauptet die Staatsanwaltschaft, in unzulässiger Weise dem Herrn von Mantuffel die Vertbeidigungsschrift ausgesetzt zu haben, während die Staatsanwälte ihrerseits die Vertbeidigung beschuldigen, die Anklageschrift gedruckt und den Zeugen zu ihrer Information gestellt zu haben. Rechtsanwält Schachtel konstatirt schließlich, daß v. Mantuffel sogar die Prozeßakten wiederholt in seiner Wohnung gehabt habe. Oberstaatsanwalt Jfenbiel protestirt dagegen, daß Herr v. Mantuffel die Akten etwa erhalten habe, um ihren Inhalt publizistisch zu verwerthen.

Es werden dann die verschiedenen Portiers und Kellner aus den Spiellokalen vernommen, in denen die drei Angeklagten verkehrt. Sie bekunden, daß die Angeklagten ziemlich solide gelebt und nicht unverhältnismäßig viel ausgegeben hätten. Von Interesse war bei diesen Aussagen die Feststellung, daß thatsächlich einmal im Viktoria-Hotel eine sogenannte „Kartenhöhle“ im Klosterraum gefunden wurde und daß im Anschluß daran das Spiel durch den Wirth inibitirt wurde, offenbar auf Andringen der Kriminalpolizei. An denselben Abend hatte Herr v. Schrader eine „große Seeschlange“ gemacht. Es war damals das Gerücht verbreitet, Seine Majestät habe die Schließung des Clubs angeordnet und verschiedene Spielern, so Herrn v. Kösteritz und von Beirath, den Abschied ertheilt. Zeuge Portier Schneider, der dies bekundet, giebt ferner an, daß an einem Abend 10000 bis 13000 M. umgesetzt worden seien und daß Einige gesagt hätten, sie seien durch das Spiel im „Viktoria-Hotel“ zu Grunde gegangen. Präsident: Haben die Herren, insbesondere die Angeklagten, sich laut und auffällig betragen? Zeuge: Im Gegentheil, sie waren so ruhig und anständig, daß ich mir sagte, umsonst sind die Herren keine Obedulle. (Heiterkeit.)

Sehr interessant sind die Angaben des folgenden Zeugen Rentier Goldberg, in dessen Miethshaus in der Friedrich-Wilhelmstraße der Angeklagte v. Kröcher eine Wohnung in der Belegte mit 6 Zimmern für einen Miethspreis von 2000 M. inne hatte. Der Zeuge bekundet, daß die Wohnung sehr elegant eingerichtet und daß die elektrische Beleuchtung allein mehrere Tausend M. kostete. Er habe Herrn v. Kröcher für einen sehr reichen Mann gehalten, da dieser stets vor dem Hause vorüber oder ritt und einmal einen Wetz verlor, der nach den Angaben der Dienerschaft 3000 M. gelostet hat. Auch habe ihm der Angeklagte eine Waise, die ihm gerade gefiel, für 800 M. abgekauft. Wie unverkoren der Angeklagte mit seiner Waise im Hause des Zeugen auftrat, ertheilt aus dieser Angabe, daß von Kröcher einen Prozeß gegen ihn anstregte, weil er die Lona Kuffinger nicht in die Wohnung des Angeklagten hineinlassen wollte. Zeuge ist auch thatsächlich verurtheilt worden, der Person den Zutritt in die Wohnung von Kröcher's zu gestatten, weil ihm der Beweis, daß die Kuffinger unter sittenpolizeilicher Kontrolle sehe, nicht gelungen war. Auf Befragen des Präsidenten bekundet der Zeuge, daß das Auftreten der Kuffinger in seinem am Thiergarten belegenen sehr vornehm... Hause schlammlos und ärgernisverregend gewesen sei, und daß er es nicht habe begreifen können, daß sogar ein Gerichtsvollzieher beauftragt wurde und diesen Auftrag auch ausführte, der Lona Kuffinger den Eintritt in die Wohnung zu erzwingen. Nachdem der Zeuge trotz dieser Zwangsmassregeln fest blieb, hat v. Kröcher die Lona Kuffinger als Wirthschafterin angemeldet (Heiterkeit) mit dem Bemerkung, daß sie die Wohnung klaffen und die Möbel klappen solle. Dabei habe das Fräulein immer einen Federhut und feidene Unterdeck getragen. (Heiterkeit.)

Zeuge Epstein, Inhaber der Möbelfirma Bogts u. Co. unter den Linden, legt die Rechnungen über die von ihm bezogenen Möbel v. Kröcher's vor. Danach kostete die Wohnungseinrichtung v. Kröcher's in der Friedrich-Wilhelmstraße 5294 M., das Schlafzimmer ohne Bett allein 1000 M.

Dagegen lebte der Angeklagte v. Kayser sehr einfach, wie der folgende Zeuge, sein Zimmerwirth Jfenner, bekundet. Derselbe giebt an, daß v. Kayser kein Verhältniß gehabt und sehr ordentlich und bescheiden gelebt habe. Das Zimmer kostete 40 M. monatlich. Der Angeklagte habe sich aus Sparsamkeitsrücksichten sogar die Stiefel allein gepuht. (Heiterkeit.)

Zeuge Waltner war Pächter des „Viktoria-Hotels“ und bestätigt, daß der Spielklub auf höhere Anweisung, nachdem verschiedene Offiziere Spielschulden halber den Abschied nehmen mußten, inibitirt worden sei. Die Karten, welche in der „Kartenhöhle“ vorgefunden wurden, seien zerissen gewesen. An dem Abend, an welchem die Karten gefunden wurden, war von den Angeklagten nur von Kröcher im Spielsaale anwesend.

Der Wirth des „Minerva-Hotels“, wo zuletzt gespielt wurde, bekundet, daß in den 18 Tagen, wo gespielt wurde, nur für 1600 M. verzehrt wurde incl. 600 M. Saalmiethe. Vorneiegend sei von den Herren Selterswasser getrunken worden (Heiterkeit). Präsident: Doch nur gegen Morgen, wo die Köpfe schon recht heiß waren? (Heiterkeit.)

Es wird alsdann Leutnant v. Jaczyskij vernommen, der ebenfalls viel im Club gespielt und nach seiner Angabe ca. 130000 M. im Ganzen verloren hat. Präsident: Sie hatten dort den Spitznamen „Kempinski“, jedenfalls wohl, weil Sie oft aus und eingingen? (Heiterkeit.) Zeuge: Nein. Präsident: Oder etwa, weil Sie einen gar so unaussprechlichen Namen haben? Zeuge: Ja. (Heiterkeit). Der Zeuge hat nicht bemerkt, daß die drei Angeklagten auffällig oft gewonnen haben. Er nimmt seine früheren, sehr belastenden Angaben unter denselben Gesichtspunkte, wie die übrigen Zeugen, zurück, nachdem sich die Behauptung des Herrn v. Mantuffel, daß falsch gespielt worden sei, nicht bewahrheitet habe. Zeuge befreit insbesondere im Verein mit dem Zeugen Graf v. Königsmark, daß er Herrn v. Mantuffel gesagt habe, bezw. habe sagen lassen, der Clubbier Montaldi sei von dem Direktorium auf den Schuß gebracht worden. Er könne nur bekunden, daß v. Kröcher ihm bald nach der Abreise Montaldi's gesagt habe: Jetzt ist Montaldi schon in München. Oberstaatsanwalt Jfenbiel: Das genügt ja eigentlich, v. Mantuffel verwarpt sich hierauf nochmals gegen die „schweren und ehrenrührigen“ Angriffe, welche fortgesetzt in der Presse und hier im Gerichtssaale gegen ihn erhoben würden. Rechtsanwält Schachtel: Ich behaupte, daß Herr v. Mantuffel meine ruhigen und fadgemägten Fragen immer als Angriffe aufnahm. Ich habe lebendig hervorgerufen, daß hier wiederum toben konstatirt ist, daß Herr v. Mantuffel Thatsachen und Angaben in seinen Bericht an die Staatsanwaltschaft aufgenommen hat, die ihm die Zeugen nicht gemacht haben. Präsi.: Das ist wohl nicht richtig. Rechtsanwält Schachtel: Doch, ich bitte, die beiden Zeugen nochmals über diesen Punkt zu vernehmen.

Präsident: Das werde ich nicht thun. Rechtsanwält Schachtel: Dann bitte ich, das in das Protokoll aufnehmen. Präsident: Es ist traurig, daß Sie immerfort sich nur mit der Person des Herrn v. Mantuffel beschäftigen. Ich finde das unverantwortlich. Rechtsanwält Schachtel: Ich habe mich nur zu verantworten vor dem Ehrenrath der Anwaltskammer und vor meinem Gewissen und sonst vor Niemandem. Präsident: Jetzt sei Wort mehr. Ich lasse eine Pause eintreten. — (Wittasgspause.)

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verflündet der Präsident, daß der Antrag des Vertbeidigers Schachtel in das Protokoll aufgenommen worden sei, daß das Kollegium jedoch keine Veranlassung habe, die Zeugen nochmals zu vernehmen.

Es wird dann die Geliebte des Angeklagten von Kayser, Frau Frida Voigt, vernommen. Sie ist die geschiedene Frau eines Hauptmanns und trat nach ihrer Ehescheidung in Frankfurt a. O., Gms, Liebeck und Berlin am „Residenz-Theater“ als Schauspielerin auf. Sie bekundet, daß sie den Angeklagten in Frankfurt a. O. zuerst kennen gelernt und dann in Berlin in der Lindeburger Straße mit ihm gemeinschaftlichen Haushalt gehabt habe. Sie sei Besitzerin eines Vermögens von ca. 13000 Mark gewesen und habe ihre Ausgaben selbst bestritten. Nur hin und wieder sei sie von dem Angeklagten mit einigen Hundert Mark unterstützt worden. Dagegen habe sie dem Angeklagten wiederholt größere Summen, im Ganzen circa 3000 M., zur Deckung von Spielschulden geliehen. Der Angeklagte habe diese Summe nach und nach wieder auf ihr Konto bei der „Deutschen Bank“ eingezahlt. Im Oktober vorigen

Jahres habe sie sich von v. Kayser getrennt, weil derselbe vor seinem Assessor-Examen stand. v. Kayser habe stets sehr einfach und sparsam gewirtschaftet.

Zeuge u. Gersdorff hat ein Verhältnis mit der Schwester der Frida Bogt, Margarethe Bogt, und verheiratet deshalb mit v. Kayser. Er hat ebenfalls keine großen Ausgaben des Angefallten wahrgenommen.

Namenerjunker Graf Vocci-Münding hat bei Albrecht den verschwundenen Wolff kennen gelernt. Er war durch von Kröcher, der mit ihm in der „American Bar“ bekannt geworden war, dort eingeführt worden. Wolff sei ein älterer, freundlicher Herr gewesen. Er hat mir von seinen Reisen erzählt. Präsident: Wo war er denn überall? Zeuge: In Japan, China — Präsident (einschließend): und im Juchthaus. (Große Heiterkeit.) Zeuge: Wie meinten Sie? Präsident: Na, da ist er doch auch gewesen. Zeuge: Davon hat er mir nichts erzählt. (Heiterkeit.) Hierauf wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

England und Transvaal.

London, 11. Oktober. Nach Meldungen von der Front wird der Angriff der Boeren jetzt stündlich erwartet, da die Vorbereitungen der britischen Truppen natürlich nicht eingestellt werden kann. Daily Telegraph meldet aus Landmuth: Nördlich von Landmuth und Glencoe sind keine englischen Truppen, ausgenommen circa 40 Polizisten, wovon 20 in Newcastle sind. Das Land dort ist den Feinden preisgegeben; die Bevölkerung, besonders die Schwarzen, ist meist geflohen. Der Feind patrouillirt auf den Grenzen Natal's gegen Transvaal und den Freistaat; er befehligt Kang's Mel von Rogwan, wo die Boeren Artillerie haben. Man hat die Boeren bei Nacht im Mel und auf Majuba Hill und Imqulo gesehen. Sie stehen in ununterbrochenem Verkehr mit den Bäckern in Natal. Das größte Freistaat-Lager ist dicht bei Nelson's Cop unter dem Schurkberg, wo es mit Foubert durch Signale und Couriere in Verbindung steht. Aus Pietermaritzburg wird gemeldet: „Gestern marschirten die Boeren auf van Reenspaas. In Mafeking wird diese Nacht der Angriff erwartet; alles schläft unter Waffen. Ein Bombardement wird bei Tagesanbruch erwartet. Die Frauen wägen sich, die Stadt zu verlassen und traten alle bei dem Nothen Kreuz als Schwestern ein.“ Aus Kapstadt wird gemeldet: „Das Gespenst der Revolution erhebt sein Haupt. Bei einer Holländer-Verammlung in Sterkfontein wurde beschloffen, die Kapregierung um Waffen zu bitten und im Weigerungsfalle den Freistaat darum zu bitten. Eine mysteriöse Vertheilung von Mauergewehren findet in Steynsburg und anderen holländischen Distrikten der Kapkolonie statt. In der holländischen Kirche in Opatown wurde die transvaaler Nationalhymne gesungen.“ — Aus Pretoria wird gemeldet: „Krieger's Gattin litt an einem Lungenleiden, welches einen ersten Charakter trug; jedoch wird sie jetzt für viel besser erklärt.“

Lokales.

Merseburg, den 12. Oktober 1899. Militärisches. Leutnant v. Redei vom 13. Infanterie-Regiment ist in das 12. Infanterie-Regiment versetzt worden. Actylen. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Actylen ist angeordnet worden, daß Bauprojekte zur Herstellung von Actylen-Beluchtungsanlagen außer der baupolizeilichen Prüfung auch durch den Gewerbe-Inspektor in Merseburg vom gewerbe-

polizeilichen Standpunkte aus einer Prüfung unterzogen werden müssen.

Provinz und Umgegend.

Burgliebenau, 10. Oktober. In der Person des in der königlich Waldbogen hier aufgefundenen Erhängten ist von einem hiesigen Einwohner durch den Anzug und Stiefel, von der Gewerbeausstellung zu Berlin stammend, der frühere Aufseher Säumich aus Droyßig erkannt worden. Der Verstorbene hatte im August einen Bekannten hier befehrt und bei seinem Weggange in einem Anfälle von Schwermuth über Lebensüberdruß geklagt. Die hinterlassene Wittwe ist Hebamme in Droyßig. Kinder befinden sich in geachteten Stellungen in Berlin. (Nach der Angabe des „Weitzsch. Kreisbl.“ handelt es sich um den Wittengutsarbeiter Seitzig aus Droyßig.)

Vogau, 10. Oktober. Gestern wurden auf ihrem Durchzuge über unsere Gegend in großer Höhe die ersten Kraniche beobachtet. Während im Vorjahre diese Thiere gar nicht gesehen wurden, wird ihr jetziges frühzeitiges Ziehen hier zu Lande auf den Eintritt eines baldigen und strengen Winters gedeutet.

Halle, 8. Oktober. Zu den umfangreichen Fabrikanlagen, die im letzten Jahre im benachbarten Ammendorf entstanden sind, werden in Kürze zwei neue hinzutreten. Von der Firma Besse und Wonski ist ein größerer Länderschied angekauft worden, auf dem eine große Maschinenfabrik und Eisenwerkerei gebaut werden soll, außerdem ist auch ein umfangreiches Bouterain erworben, auf dem eine große Wollspinnerei erbaut werden soll.

Seitfeld, 11. Oktober. Das Hettfelder „Wochenblatt“ berichtet unterm 10. Oktober Folgendes: „Gestern Mittag gegen 1 Uhr wurde im Restaurant „Friedrich-Wilhelmshof“ hier ein Deserteur ergriffen. Es ist der Schlichtergeresse Schuhmann, welcher vor einigen Jahren flüchtig bei einer hiesigen Herrschaft war und der damals, wie sich Mäander vielleicht erinnern wird, in dem ebenfalls zu jener Zeit hier selbst Vorstellungen gebenden Zirkus Braun einen Ringkampf mit dem Zirkusathleten verlor. Schuhmann diente bei den 36ern in Halle und hatte bereits ein Jahr abgedient, als er vor 4 bis 5 Tagen plötzlich verschwand. Nachdem die Polizei vorgestern bereits in Molmed vergeblich nach ihm gefahndet hatte, erschien er gestern Mittag ganz unverhofft in oben genanntem Restaurant, wo ihn dann der Gen darm Ernst von hier arretrirte und in das hiesige Polizeigefängnis abführte. Eine längere Festungstrafe ist ihm sicher.“ Schuhmann stammt aus Eisleben. Er will aus Sehnsucht nach seiner hier wohnenden Braut vertrieben sein.“

Witterfeld, 11. Oktober. Die Stadtverordneten beschloffen, vom 1. April n. J. ab städtischen Anstellungen, welche von auswärts berufen werden, keine Umzugskosten mehr zu vergüten.

Jessen, 11. Oktober. Dem Gastwirth Spring auf den hiesigen Weinbergen werden dieser Tage an Milchbrand zwei Küstliche im Werthe von 600 M. Einem Arbeiter, der beim Hautabschneiden u. s. w. der gefallenen Thiere half, kam von dem Seuchengift eine Kleinigkeit in eine an der Hand nicht bedachte Wunde, wonach bald Blutvergiftung eintrat. Obgleich der Bedauernswerte sofort nach dem Kreiskrankenhause in Herzberg (Ester) gebracht wurde, ist er doch vor zwei Tagen seinem Leiden erlegen.

Duedlinburg, 10. Oktober. Von einer ergötzlichen Szene, die sich während des Marktes auf dem Meers abspielte, weiß das

„Egelische Tageblatt“ zu berichten. Zwei ältere Frauenpersonen, so schreibt das Blatt, standen bereits seit geraumer Zeit bei dem Tische des überfressigen „Jatob“, der mit halbschredischer Stimme seine Herlichkeiten um jeden Preis an den Mann zu bringen sucht. Soeben bietet er ein Gläschen zum Verkauf, ein „sicheres Mittel gegen Föhse.“ Auch unsere Schönen sehen verlangend hin, aber keineicht sich ein Herz, dies Flüsschen vor allen Leuten zu kaufen. Endlich tritt die eine kurz entschlossen vor, opfert ihre 50 Pf. und beide verschwinden schlammig mit ihrem theuren Kleinod in der Menge. Aber, o weh, eine Gebrauchsanweisung ist nicht dabei. Was nun? Jägernden Schritte nähern sie sich wieder dem Verkaufstische, und als „Jatob“ gerade eine Pause macht, bitten sie ihn verächtlich um Auskunft. „Na, Kinnerns“, sagt dieser prompt, „dat will ich so seggen: si nehmt den Föh, den ji umbringen wollt, und kigtel em 'n beten in 'n Naeken. Wenn der Föh vor Vergnügen lächelt und der Mul ubsparrt, denn gent ew man 'n Druppen ut das Glas. Solt sejen, denn schnappt he noch einmal na Luft und dod is he!“ — „Denn könnt wi 'n ol jo man flocht dot snaden!“ meinten die Frauen. — „Jo“, sagt Jatob mit dem Bruffen der Ueberzeugung, „dat geist ol!“ Tableau! — Ein recht hübsches Gesichtchen, das da dem Herrn Redakteur eingefallen ist: nur schade, daß es unsere Großeltern auch schon kannten.

Scandal, 11. Oktober. Der „Altstädter“ meldet: Heute Morgen wurde die Frau des Arbeiters Polz tödt im Bette aufgefunden der Ehemann und ein Kind waren nur be-täubt. Giftige Gase, welche durch zu frühes Schließen der Ofenflappen entstanden waren haben das Unglück herbeigeführt. Das Kind erholte sich bald, der Ehemann liegt schwer darnieder.

Magdeburg, 11. Oktober. Ueber die bei der 5. und 8. Kompagnie des 26. Regiments ausgebrochenen Typhus-Erkrankungen erzählt die „M. Ztg.“, daß neue Erkrankungsfälle seit 2 Tagen nicht vorgekommen sind. Es sind bis heute 23 Erkrankungen an Typhus festgestellt worden, bei 3 Soldaten sind typhusverdächtige Krankheitserscheinungen aufgetreten. Das Verzicht, daß bereits vor einigen Tagen ein Soldat an Typhus verstorben sei, wird von dem Blatte als vollständig un begründet bezeichnet. Dieser Soldat ist an Tuberkulose verstorben. Dagegen ist heute Feldwebel Schöne am Typhus verstorben. Man darf annehmen, daß es nicht zu einer Epidemie kommen wird. Die am Samstag hier bei dem 26. Regiment eintretenden Rekruten sollen nicht in der hiesigen Kaserne untergebracht, sondern nach dem Truppenübungsplatz Altengrabow befördert werden, wo sie in den Baracken so lange bleiben sollen, bis die Typhusgefahr hier beseitigt ist. Wie noch mitgetheilt wird, sind auch bei einigen von 26. Regiment nach dem Wandor entlassenen Rekruten Typhus-Erkrankungen vorgekommen.

Magdeburg, 9. Oktober. Der Schlosser N. suchte gestern seine frühere Braut in einem Tanzlokale auf. Als er sie getroffen, schüttelte er ihr Salpetersäure aus einem Fläschchen über den Kopf, wodurch der Aernten das Gesicht und der rechte Arm verbrannt wurden. N. flüchtete, wurde aber bald eingeholt und verhaftet, während seine frühere Braut der Krankenanstalt zugeführt wurde.

Vermischtes.

Berlin, 11. Oktober. Der Mörder der Wittwe Jooft, Troger, wurde heute früh 5 1/2 Uhr am Ringbahnhof in Treptow mit einem

Schuh in den Mund aufgefunden. Der Revolver lag neben der Leiche.

Budapest, 11. Oktober. Die Vermählung der Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen Konny wird hier als feststehend betrachtet, trotz des Dements eines Wiener Blattes. Der Familienrath unter Vorsitz des Kaisers gab bereits seine Zustimmung. Der Kaiser sprach nur den Wunsch aus, daß mit der Vermählung gewartet werde, bis die Tochter Stephanies, Erzherzogin Elisabeth, heirathet. Die Vermählung Stephanies wird nun dadurch ermöglicht, daß ihre Tochter mit dem Herzog von Württemberg verlobt werden wird; hierauf wird Kronprinzessin Stephanie auf ihre Rechte und Titel verzichten und sich mit Konny vermählen. Der König der Belgier, der Vater Stephanies, willigte ebenfalls in die Heirat. Kronprinzessin Stephanie lernte im vorigen Jahre Konny kennen. Schon damals tauchten Gerüchte über das Projekt dieser Ehe auf. — Konny schied vor kurzem aus dem diplomatischen Dienst, begab sich auf seinen Besitz Claux, im Berger Comitate und ließ das Schloß zum Empfang seiner fünfjährigen Gattin herstellen.

Kleines Feuilletton.

Der Spielböng. Im „Harmlosen-Prozess“ wurde in den letzten Tagen mehrfach ein Herr v. Gally als der eifrigste Spieler von Europa erwähnt. Herr v. Gally verdient in der That diese Bezeichnung. Vor einigen Jahren nannte man ihn auch den „König der Spieler.“ Es war ihm nämlich gelungen — was seiner noch vor ihm erreicht hatte — die Bank von Monte Carlo zu frengen. Er gewann damals an einem Abende über 600000 Franks und am zweitfolgenden Abende 800000 Franks. Da beim zweitenmal momentan die ganze Summe im Spiel-saale nicht vorhanden war, mußte erst Geld herbeigeschafft werden, was übrigens selbstverständlich keinerlei Schwierigkeiten bereitete. Aber „geprengt“ hatte Gally dennoch die Bank, und deshalb erhielt er den Titel eines Spielkönigs. Sein Glück währte nicht lange. Er verlor bald wieder die ganze Summe und im Laufe der folgenden zwei Jahre auch zwei große Erbschaften. Louis von Gally ist ein ungarischer Gutsbesitzer, den die Spielwuth von der heimathlichen Scholle fortgetrieben hatte. Wo in Europa öffentlich oder geheim Roulette oder Trente und Quarante gespielt wurde, war sicher auch Gally als waghalsigster Theilnehmer zu finden. Er kennzeichnete seine Art zu spielen in einem Gepräuge mit einem Wirtarbeiter des Wien. Er trahlt, wie folgt: „Was mich von den anderen Spielern unterscheidet, ist die Courage, mit der ich spiele, und die Verachtung des Glückes. Wenn ein anderer einen größeren Gewinn erzielt, freut er sich ungeheuer. Er trennt sich ungerne von dem Schrage, hat zwar nicht die Kraft, ihn ganz zu behalten, aber er setzt kräftig weiter und verliert langsam, aber sicher das Ganze. Ich aber beachte den Gewinnst gar nicht, und wenn es viele Tausende sind. Ich rufe mir zu: „Was, Glück, Du bist mir das, es ist mir zu wenig, ich will noch mehr, viel mehr, und mit Verachtung scheidere ich den ganzen Gewinnst von mir und setze ihn neuerlich auf wenige Jaßeln. Und das Glück läßt sich nicht zurückstoßen, es kommt wieder und bringt mehr. Auf diese Weise habe ich die Bank von Monte Carlo geprengt.“ — Auf diese Weise ist aber auch der „König der Spieler“ um sein ganzes Vermögen gekommen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Sectin, 11. Oktober. Das Befinden des Oberpräsidenten Staatsministers von Buttkamer hat sich erheblich verschlimmert. Die Familien-Angehörigen sind in größter Besorgniß um das Leben des Kranken.

Wetterbericht des Kreisblattes. 13. Oktober. Etwas kühler, wolfig, vielfach Regen. Etlichwele Gemitter. Windig.

Advertisement for Bokmann & Serauky, Halle a. S., featuring the text: 'Neueste Kleiderstoffe in Wolle und Seide', 'empfehlen in reichhaltiger Muster- und Farben-Auswahl in allen Preislagen!', 'Die Anfertigung besserer Kleider geschieht nach eigens für unser Geschäft erworbenen Musterkleidern.', 'In Damen-Mänteln empfehlen die neuesten Formen: Jackets, Capes, Abendmäntel.', 'In großer Auswahl: Fertige Kleider, Morgenröcke, Blusen, Unterröcke!', 'Bokmann & Serauky, Halle a. S., Brüderstrasse 16, Eg. u. I.' and includes logos for Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt and DFG.

Bekanntmachung.

Vom 10. Oktober ab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Gröitzsch andererseits zugelassen.
Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 25 Pf.
Merseburg, den 11. Oktober 1899.

Kaiserliches Postamt.
Vattermann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnis ihres theuren Entschlafenen, des Kgl. Gen. Com. Kzl. a. D. (3240)

Richard Wagner,
sagen nur auf diesem Wege Allen herzlichsten Dank.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Rudolf Biermann,
Merseburg, Markt 5.



Großes Lager feinsten **Neuheiten** in Wiener **Haar-** **Hütchen, Strohhütchen, Klapp-** u. **Seidenhüten, Mützen, Regenschirmen,** nur neueste bessere Sachen zu sehr billigen Preisen. (2220)

Schuh-Reparaturen sauber und billig.

300-400 Liter **Milch,** auch kleine Posten, von zahlungsfähigem Abnehmer täglich gesucht. **Leipzig,** Große Querstraße 56. (3218)

Winteräpfel

in schönen großen losefreien Sorten, sowie **Zapfelbirnen** bester Qualität empfiehlt (3202)

Oswald Schumann, Untertalenburg, Winkel 6.

Gift- freie **Nattentuchen „Delicia“** von Apotheker **Freundberg,** Delitzsch, sind das sicherste **Radikalmittel** zur **Ber-** **tigung der Natten und Mäuse.** Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiirt. Dose 50 Pf. u. 1 M. in der (1741) **Stadt-Apothek Merseburg.**

Am 10. October d. Js. verschied nach langem schwerem Leiden zu Oranienbaum bei Dessau der **Königliche Preussische Oberst z. D.**

Herr Albert von Krosigk.

Er hatte im Jahre 1855 bei dem unterzeichneten Regiment seine Laufbahn begonnen und demselben ohne Unterbrechung über 33 Jahre angehört. Erprobte im Kriege wie im Frieden, ausgezeichnet durch Herzensgüte und kameradschaftlichen Sinn, hat er bis zum letzten Athemzuge uns seine ganz besondere Zuneigung bewahrt und sich dadurch ein weit über das Grab hinausgehendes Andenken in unseren Herzen gesichert.

Merseburg, den 11. October 1899.

Im Namen des Offizier-Korps des Thür. Husaren-Regiments No. 12.

gez. von Seydewitz,
Major, Allerhöchst beauftragt mit der Führung des Regiments. (3229)

Es ist ein Verthum

anzunehmen, daß Zusätze den Kaffee nur verbilligen sollen, die guten sollen ihn auch verbessern.

Der beste Zusatz ist der **Anter-Cichorien** von **Dommerich & Co. in Magdeburg,** der ganz besonders dem Kaffee einen volleren, weicheren Geschmack giebt, ihn auch beförmlicher macht.

Dieser **Anter-Cichorien** ist in **Paketten, Büchsen, Tafeln** oder **Kisteln** überall zu kaufen. (2893)



2500 Mk.

werden auf sichere Hypothek zum 1. Januar 1900 zu leihen gesucht. Gef. Off. erbittet unter **B. 33** in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3221)

Dom 1

ist herrschaftl. eingerichtete Wohnung zu vermieten und sofort oder Neujahr zu beziehen. Näh. im **(3074) Friseurgeschäft, Burgstr. 13.**

Reizende Neuheiten

Damen-Kleiderstoffen

in bekannt **grösster Auswahl** und **Preiswürdigkeit.**

Schwarze Costumestoffe

Spezialität unserer Fabrik in Gera.

Winter-Unterröcke

modernste Façons in **solidester** Ausführung.

Ültzensche Wollenweberei

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13-15.
13 eigene Verkaufshäuser.

Hermann Oetting,

Gr. Steinstrasse 12. HALLE a. S. Telephon 912.

Anfertigung feiner Herrenkleider nach Maass

unter Leitung eines **ersten Wiener Zuschneiders.**

Neuheiten in Herbst- und Winterstoffen für

Anzüge, Paletots, Beinkleider und Westen

in grossartiger Auswahl.

Erstklassige Ausarbeitung und Ausstattung

sehr mässige Preise.

Muster gern zu Diensten. (3236)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.



Zur (3234)

Hasenjagd

empfehlen wir

Rottweiler, Walzroder, Förster, Güttler, Teschner, Spiralit, Dreyse, Herrido und **selbstgefertigte rauchlose** sowie **Schwarz-Pulver-Patronen.**

Garantie: Versagerfrei.

Rich. Schröder Nachf.,

Inh. **W. u. M. Uhlig, Büchsenmacherei,** Halle a. S., Leipzigerstr. 2, Fernspr. 947.

Ältestes Special-Geschäft all. existirend. Schusswaffen

Grösstes Munitionslager am Platze.

Gegründet 1830.



2470)

Zu haben in **Verbindung** bei **Paul Wegner, Bucher, Wilhelm Körberich, F. C. Panade, A. B. Gauerbrech, Richard Schurig.**

Keine Küche ohne Scheuerin.

Beste **Küchen-, Scheuer- und Händewasch-Seife** der Welt ist



in **Stücken à 10 Pf.**

von

Fritz Schulz jun., Leipzig. (2549)

Scheuerin darf nirgends fehlen!

Lebende Karpfen, Schleien, Aale

empfiehlt billigst **E. Wolf, Roßmarkt.**

Stener-Quittungs-Bücher,

jedes für 7 Jahre ausreichend, à Stück 10 Pf., vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**



zum **Preis** von **2,00 bis 15,00 Mk.** **Sämmtliche Größen und Weiten** in **grosser Farbauswahl.** **Strickjacken,** äusserst preiswerth, empfiehlt **H. Schnee Nachf.,** A. Ebermann, (3235) Halle, Gr. Steinstrasse 84.

Armen-Attest-Formulare,

auszufüllen vom **Amtsvorsteher** behufs **Bröggeföhrung** im **Armenrecht,** vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Maler u. Anstreicher suchen p. sofort **Carl Ruck & Söhne, Reichenfels.** (3224)

Wöbl. Zimmer

zu vermieten. **Gotthardtstr. 3, II. Etage.** (3241)

Hasen

à Stück von **M. 1,75** an, ganz u. zuelegt.

Rebhühner, feinst. hiesige Gänse, Enten

empfiehlt billigst **E. Wolf, Roßmarkt.**

Dom-Männerverein.

Montag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr, im **Kyffhäuser.** Die **Antisemiten** und das **Alte Testament.** (Referent: **Prof. Bithorn.**) Gäste sind willkommen. (3230)

Kaiser Wilhelms-Halle. Welt-Panorama.

Neapel, Pompeji, Insel Capri, Vesuv. **Grossartige Pracht-Serie.** (3184)

Fata Morgana

mit dem sensationellen **Unter-** **gang eines Schiffes** bildet die **große** **Attraktion** des

Apollo-Theater.

Halle a. S. **Direktion: Fr. Wiehle.** **Christina's Affen u. Hunde.** **Neue lebende Photographien.** **Jameffon Belly-Truppe.** **Eleonore Landara.** **The 3 Brooklyn. Das Tauma-Quartett. Mr. Jones.** **Seppl Werner. Salley u. Kurt.** **3167) Gebr. Milano.** **Anf. 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.**

Stadt-Theater in Halle.

Freitag, den 13. Oktober: **Abends 7^{1/2} Uhr:** **Die Zauberflöte.** Oper von Mozart.